

Rede
des Innenministers Dr. Ingo Wolf
in der Sitzung des Sportausschusses
am 23. September 2008

(Es gilt das gesprochene Wort)

Anrede,

es ist nicht nur ein guter Brauch, dass nach den Olympischen Spielen der Stand des Spitzensports in Deutschland bilanziert und neue Aufgaben benannt werden. Es ist auch eine Pflicht der Spitzensport fördernden Selbstorganisationen des Sports und der öffentlichen Sportinstitutionen selbstkritisch zu fragen, was verändert werden muss, auch wie finanzielle Mittel so wirksam wie irgendwie möglich eingesetzt werden.

Der Deutsche Olympische Sportbund hat diesen Prozess der Überprüfung begonnen. Wir in NRW stehen ebenfalls vor dieser Aufgabe, nicht nur wegen unserer Zuständigkeit für den Nach-

wuchsleistungssport, sondern auch für den Spitzensport, der ohne die Länder nicht denkbar ist. Ich denke hier beispielsweise an die Förderung der Olympiastützpunkte, der Landestrainer, der herausragenden Sport- und Trainingsstätten und an die Arbeit der Sportstiftung.

Zunächst zu den Fakten:

Dem deutschen Olympiateam Peking 2008 gehörten 438 Athletinnen und Athleten an. 107 Sportlerinnen und Sportler dieses Teams – das sind 24,5 % – kamen aus Sportvereinen unseres Landes.

Insgesamt wurden in Peking 302 Medaillen in 35 Disziplinen vergeben. Die deutschen Olympioniken gewannen 16 Goldmedaillen, 10 Silbermedaillen und 15 Bronzemedaillen.

An 15 dieser 41 Medaillen waren Sportlerinnen und Sportler aus NRW beteiligt. Hinzu kommt der Goldmedaillengewinner, der Judo-Olympionik Ole Bischof, der zwar für einen Verein außerhalb NRW startet, aber seit vielen Jahren in Köln lebt und trainiert, sowie der

Kanute Lutz Altepost, der Bronze mit einem Verein aus Brandenburg gewann, aber aus Essen kommt. Überhaupt gibt es zahlreiche weitere erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler aus NRW, die hier ihre Ausbildung erhalten haben, jetzt aber für Vereine außerhalb unseres Landes starten.

Das heißt: an rund 37 Prozent der Medaillen waren NRW-Sportler beteiligt. Das ist ein deutlicher Erfolg unseres Bundeslandes.

Dies wird noch deutlicher, wenn man den Anteil der nordrhein-westfälische Sportlerinnen und Sportler in Personen gezählt an diesen Medaillensiegen nimmt. 32 Athletinnen und Athleten aus NRW sind mit einer Medaille nach Hause gefahren: Das sind 44 % der Gold-, 50 % der Silber- und 20 % der Bronzemedaille Gewinner aus Deutschland.

Wir können es noch anders formulieren: Rund ein Drittel des NRW-Olympiateams ist mit einer Medaille nach Hause gefahren. Eine vergleichbar große Anzahl weisen die Länder Berlin, Bran-

denburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, also der gesamte Osten, **zusammen** auf.

Positiv ist auch, dass weitere 21 Athleten aus NRW die Plätze 4 - 8 und 13 die Plätze 9 -10 belegen. Damit haben insgesamt 49 % der NRW-Teilnehmer einen Platz unter den ersten 8 und rund 62 % unter den ersten 10 belegt.

Den erfolgreichen Athletinnen und Athleten möchte ich auch hier im Ausschuss für diese Leistungen gratulieren. Die Erfolge sind ihr Verdienst und die ihrer Trainer, Vereine und Verbände. Wenn wir durch unsere Unterstützungsleistungen dazu einen Beitrag leisten konnten, freuen wir uns.

Dieses sehr gute Ergebnis basiert vor allem auf der starken Repräsentanz von Sportlerinnen und Sportlern aus NRW in den Teams der Ballsportarten sowie bei den Reitern. Im Ländervergleich nimmt NRW mit weitem Abstand vor Baden-Württemberg und Brandenburg den Spitzenplatz ein. Mit Fug und Recht kön-

nen wir in Nordrhein-Westfalen vom Sportland Nr. 1 in Deutschland sprechen.

Das ist die NRW-Sicht. Die deutsche Gesamtsicht muss differenzierter betrachtet werden. Im Medaillenspiegel nimmt Deutschland nach China, den USA, Russland und Großbritannien den 5. Platz in der Nationenwertung ein. Misst man das an dem 6. Platz von Athen vor 4 Jahren, ist das sicherlich eine Steigerung. Festzuhalten bleibt aber, dass die Zahl der gewonnenen Medaillen mit 41 um acht hinter dem Ergebnis von Athen liegt. Damit ist die Zahl der deutschen Medaillen seit 1992 in Barcelona permanent rückläufig, wenn gleich die deutsche Mannschaft in Peking drei Goldmedaillen mehr als in Sydney und Athen gewonnen hat.

Eine Ursache dieser Entwicklung ist die einfache Tatsache, dass mehr Länder außerordentliche Anstrengungen im Leistungssport unternehmen. Der Kampf der besten Sportnationen der Welt, zu denen Deutschland unverändert gehört, ist wesentlich schärfer geworden. Athletinnen und Athleten aus 87 Ländern konnten mindestens eine Medaille gewinnen, so viele wie nie zuvor.

Darauf müssen wir uns einstellen. Die ersten zehn Nationen im Medaillenspiegel sind zwar identisch mit den Ergebnissen von Athen. Die Reihenfolge hat sich jedoch deutlich geändert. Dass China deutlich vorne liegt, war nicht überraschend. Australien und Japan haben sich im Kreis der Top Ten zwar gehalten, wenn auch mit leichtem Rückgang und Rangplätzen hinter Deutschland. Etwas überraschend ist der deutliche Vormarsch der Briten von Platz 10 in Athen auf den vierten Platz in Peking. Ich gehe davon aus, dass in England – wie bei jedem Gastgeberland Olympischer Spiele – die Anstrengungen in den nächsten vier Jahren nochmals verstärkt werden und wir die Gastgeber 2012 in London noch weiter vorne erwarten können.

Besonders herausragend beim Abschneiden der deutschen Mannschaft waren erneut die Kanuten, die 8 der 41 deutschen Medaillensiege feiern konnten, gefolgt von den Reitern mit 5 Medaillen, sie wurden errungen mit den NRW-Sportlern Isabell Werth, Nadine Capellmann, Ingrid Klimke und Frank Ostholt.

Zu den positiven Nachrichten gehören sicherlich die Goldmedaille im Herrenhockey. Nach dem WM-Titel 2006 im eigenen Land ist dieser große Erfolg mit dem neuen Trainer Markus Weise eine eindeutige Bestätigung für die konsequente Arbeit des „Deutschen Hockey-Bundes“ in den letzten Jahren.

Hervorheben möchte ich besonders auch die Goldmedaillen im Fechten durch Britta Heidemann aus Köln und Benjamin Kleibrink aus Bonn. Ebenso müssen die Erfolge im Judo durch den Kölner Ole Bischoff und im Modernen Fünfkampf durch Lena Schöneborn aus Bonn genannt werden. Besonders erfreulich sind natürlich Goldmedaillen, mit denen nicht gerechnet werden konnte, wie dem Erfolg von Matthias Steiner im Gewichtheben und Jan Frodeno im Triathlon. Ich möchte aus NRW auch den Gewinn der Silbermedaille der Tischtennisherrenmannschaft hervorheben, die komplett von Borussia Düsseldorf gestellt wird.

Bei all diesen positiven Ergebnissen gab es aber auch Enttäuschungen, die zum Teil erwartet, in der Größenordnung aber teilweise doch überraschend waren. Gravierend sind unsere Prob-

leme in den olympischen Kernsportarten der Leichtathletik und des Schwimmens. Ohne Erfolge in diesen Sportarten ist ein guter oder sehr guter Platz Deutschlands nur schwer erreichbar.

Das ist besonders bei der Königsdisziplin, der Leichtathletik, nicht ganz unerwartet, sichtbar geworden. Hier werden die meisten Einzelmedaillen bei Olympischen Spielen vergeben. Mit nur einer Bronzemedaille durch Christina Obergföll im Speerwurf kehrte das deutsche Leichtathletikteam aus Peking zurück. Auch in den Endausscheidungen waren kaum Deutsche vertreten.

Ein ähnliches Bild bietet im Schwimmen. Abgesehen von den beiden Goldmedaillen durch Britta Steffen und die Bronzemedailen durch Thomas Lurz gingen die deutschen Schwimmerinnen und Schwimmer leer aus. Auch in den Endkämpfen waren wenige deutsche Teilnehmer vertreten.

Erfreulich sind lediglich die Silber- und Bronzemedaille im Wasserspringen. Hier konnte Sascha Klein aus Aachen den 2. Platz erreichen.

Leider haben sich auch im Rudern, einer ehemaligen Parade-sportart des deutschen Sports, die Dinge nicht so positiv entwickelt, wie in der Vergangenheit.

Die hier genannten Schwächen treffen auch aus nordrhein-westfälischer Sicht zu. Das gilt trotz zweier Top-Leichtathletikstandorte in Leverkusen und Wattenscheid gerade für diese Sportart. Es gilt weiterhin für das Schwimmen, das Rudern und aus NRW-Sicht auch für Kanu, den Bahnradsport, die Rhythmische Sportgymnastik und Turnen (Männlich).

Erwähnt muss auch, dass einige Ballsportarten in Peking keine vorderen Plätze erreicht haben, obwohl wir hier weiterhin zur Weltspitze gehören. Das betrifft insbesondere auf den Handball zu.

Anrede,

zur Bilanz des NRW-Olympiateams 2008 in Peking gehören selbstverständlich auch die Ergebnisse der Paralympics.

Deutschland war mit 171 Aktiven vertreten. Zu diesem deutschen Paralympic-Team gehörten 30 behinderte Leistungssportlerinnen und –sportler aus Sportvereinen unseres Landes.

Mit 14 Goldmedaillen, 25 Silbermedaillen und 20 Bronzemedail-
len, d.h. 59 Medaillen insgesamt, belegte das deutsche Team
den 11. Rang.

Die Paralympics-Teilnehmerinnen und –Teilnehmer aus NRW
haben dabei mit 2 Gold-, 7 Silber- und 3 Bronzemedail-
len einen Anteil von 20 % am Gesamterfolg des deutschen Teams.

Für den Leistungssport der Behinderten und für den Behinderten-
sport-Verband NRW sind diese Ergebnisse die Folge einer inten-
siven und systematischen Förderung der Arbeit an den Leis-
tungsstützpunkten im Land, die auch durch mein Haus unterstützt
wird.

Allerdings muss an dieser Stelle auch kritisch hinterfragt und analysiert werden, ob nicht der Grad der Professionalisierung im deutschen Behindertensport erhöht werden muss. Ich glaube, dass das so ist. Blickt man z.B. nach Großbritannien, ist die schlichte Erkenntnis, dass dort die Athleten bei diesen Paralympics insgesamt 102 Medaillen gewonnen haben, von denen 42 Goldmedaillen sind. Und wenn man sich die Medaillenentwicklung in den letzten Jahren anguckt, dann hat Deutschland 1996 149 Medaillen gewonnen, 2000 waren es 95 und beim letzten Mal 2004 immerhin noch 79 Medaillen.

Der Blick auf den Medaillenspiegel der Paralympics führt zudem zu der Erkenntnis, dass China hier ebenso wie bei den Olympischen Spielen deutlich auf dem Vormarsch ist. Chinesische Sportlerinnen und Sportler gewannen bei den Paralympics insgesamt 211 Medaillen, davon 89 Goldmedaillen und führen die Nationenwertung mit sehr deutlichem Vorsprung an.

Anrede,

welche Konsequenzen für die Sportförderung ziehen wir nun aus den Ergebnissen der Olympischen Sommerspiele?

Zunächst ist hier wichtig, welche Vorgaben vom Deutschen Olympischen Sportbund entwickelt und entschieden werden. Denn der Gedanke, dass die Förderung in Deutschland zwar differenziert gestaltet, aber zugleich aus einem Guss sein muss, ist vollkommen richtig. Das heißt, dass sich die verschiedenen Maßnahmen ergänzen müssen. In diesem Sinne werden wir uns selbstbewusst auf Grund unserer Bilanz und unseres Leistungspotentials an den nun anstehenden Planungsgesprächen auf Bundes- und Landesebene gemeinsam mit den Sportfachverbänden beteiligen und neue Entwicklungen unterstützen.

Gemeinsam haben wir mit dem Landessportbund, den Olympiastützpunkten und der Sportstiftung verabredet, mit den Fachver-

bänden zu analysieren und zu diskutieren, in welchen Bereichen das bisherige Fördersystem zu erneuern bzw. zu optimieren ist. Insbesondere ist zu untersuchen, durch welche Maßnahmen Athleten erfolgreich waren, welche Förderungen der Verbände, der Stiftung und des Verbundsystems gegriffen haben und welche nicht. Zum Beispiel: von den 32 NRW-Medaillengewinnern sind 9 durch das Landesprogramm Talentsuche und Talentförderung sowie durch das Verbundsystem Schule und Leistungssport gefördert worden. Weitere 10 Athleten der Plätze 4 - 10 erhielten dadurch ebenfalls Unterstützung. Was heißt das für die zukünftige Förderung des Nachwuchses? Welche Verbesserungen an der Schnittstelle zwischen den Landes- und den Bundeskadern sind erforderlich? Es sind die Voraussetzungen zu schaffen, dass unsere Nachwuchssportlerinnen und –sportler mit Perspektiven für den Hochleistungssport gezielt und systematisch in den entsprechenden Bundeskadern aufgenommen werden können.

Aus heutiger Sicht sehe ich folgende Gesichtspunkte, die wir einbringen und vertiefen wollen:

Erstens:

Es ist offensichtlich, dass wir im Trainingsbereich deutliche Reserven haben. Nicht überall ist der Drang ausgeprägt, sich den neuesten Stand der Wissenschaften anzueignen und individuelle Verbesserungen mit einem qualifizierten Team systematisch anzustreben. Das kann bedeuten, Trainingsumfänge zu erhöhen oder zu intensivieren bzw. auch die Trainingsmethodik zu verändern. Deswegen müssen in der Trainerausbildung und -fortbildung die Sportfachverbände stärker die Erkenntnisse der Sportwissenschaft nutzen. Wir brauchen höher qualifizierte Fachleute, die stärkere Einbeziehung von Spezialisten und mehr Teamarbeit.

Mit der Gründung von „momentum“, dem Deutschen Forschungszentrum für Leistungssport in Köln, haben wir vor zwei Jahren in dieser Hinsicht einen wichtigen Grundstein gelegt. Einige Verbände nutzen „momentum“ bereits. Wir werden mit „momentum“ – nach den Basischecks mit den Kaderathleten im ersten Schritt – nun bei ausgewählten Sportarten in Zusammenarbeit mit den Fachverbänden und den Olympiastützpunkten konkrete Angebote

unterbreiten und verstärkt einzelne Sportlerinnen und Sportler individuell unterstützen.

Zweitens:

Zentral ist für mich die Weiterentwicklung des Verbundsystems Schule und Leistungssport. Mit den fünf NRW-Sportschulen, die wir nun ausgewählt haben, haben wir das bestehende Angebot qualitativ und quantitativ bedeutend erweitert. Zusammen mit den NRW-Sportschulen sind wir nunmehr in der Lage, systematisch und gezielt an rund 40 Standorten im Einzugsbereich unserer 3 Olympiastützpunkte die Nachwuchsförderung schulisch aufzubauen und zu begleiten.

Wir haben in den letzten Jahren das System eingehend überprüft und Standorte ohne leistungssportliche Perspektive geschlossen. Andere Standorte, die in Abstimmung mit den Fachverbänden über eine eindeutige Leistungssportperspektive verfügen, wurden in das System aufgenommen oder stehen kurz davor. Ich bin froh und dankbar, dass sich an vielen Standorten in NRW in Schulen und Vereinen Entwicklungen abzeichnen, die eine klare Perspek-

tive haben und eine Förderung verdienen. Wir jedenfalls wollen das Verbundsystem Schule und Leistungssport zielgerichtet ausbauen und stärken.

Wir sind auf dem richtigen Weg, wenn wir dieses Unterstützungssystem in den Mittelpunkt der Nachwuchsförderung der Landesregierung, der Verbände und der Sportstiftung stellen.

Drittens:

Ein zentrales Instrument ist unsere NRW-Stiftung zur Förderung des Nachwuchses im Leistungssport geworden. Gestern hat Herr Ministerpräsident Dr. Rüttgers die Medaillengewinner von Peking im Rahmen eines Festaktes in Köln geehrt und die Schecks für die Medaillenprämien überreicht. Diese Erfolgsprämie der Sportstiftung ist ein wesentlicher Baustein der Leistungssportförderung in Nordrhein-Westfalen, der auch zukünftig erhalten bleiben soll. Die Finanzierung der Stiftung ist zunächst bis 2012 gesichert und diese Unterstützung werden wir fortsetzen.

Viertens:

Eine wesentliche Aufgabe ist nach wie vor die Reduzierung der hohen Drop-out-Quote bei denjenigen Kaderathletinnen und –athleten, die sich im Übergang vom Juniorinnen- und Junioren-Bereich und damit meist von der Schule in das Studium oder in die berufliche Bildung befinden. Sie haben oft 10 Jahre und mehr Woche für Woche trainiert, sind durch die Landes- und Bundesfachverbände umfangreich gefördert worden und haben Perspektiven für eine nationale und internationale Laufbahn.

Wir haben jetzt für die studierenden Spitzensportlerinnen und -sportler 3 wichtige Voraussetzungen geschaffen, damit sie ihr Leistungssportengagement nicht mehr abbrechen müssen, weil sie mit unüberwindbaren Hürden in ihrer Universität zu kämpfen haben. Zunächst: Das Land ermöglicht es den Universitäten, studentische Leistungssportler von Studiengebühren ganz oder teilweise zu befreien. Viele Hochschulen haben von dieser Möglichkeit schon Gebrauch gemacht. Dann: Der gleiche Personenkreis kann aufgrund der leistungssportlichen Anforderungen länger, als die Regelstudienzeit vorgibt, ohne Nachteil studieren. Und drit-

tens: Nach einem derzeit im Landtag zur Beratung vorliegenden Gesetzentwurf der Landesregierung sollen die Hochschulen die Option erhalten, bei der Zulassung von Bewerberinnen und Bewerbern zum Studium die Kaderathletinnen und -athleten zu bevorzugen.

Für Spitzensportlerinnen und –sportler, die kein Hochschulstudium anstreben, haben wir jetzt die Möglichkeit geschaffen, neben ihrem sportlichen Engagement eine Ausbildung bei der Polizei zu absolvieren. Diese Ausbildung kann bei Bedarf auf 5 Jahre gestreckt werden, so dass Leistungssport und Berufsausbildung parallel möglich ist. Nach dem Bestehen der Laufbahnprüfung erfolgt die Übernahme in den gehobenen Polizeivollzugsdienst.

Eine weitere Aufgabe besteht darin, auch die beruflichen Perspektiven für die Zeit nach dem Leistungssport zu verbessern. Dazu benötigen wir die Unterstützung der Wirtschaft stärker als je zuvor. Denn die soziale Absicherung unserer Aktiven durch die Bereitstellung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen ist eine Aufgabe, die wir nur in der Kooperation mit Wirtschaftsunternehmen

leisten können. Der Bayerkonzern in Leverkusen hat auf diesem Sektor Vorbildfunktion.

Anrede,

Nordrhein-Westfalen ist das führende Land im Nachwuchs- und Hochleistungssport, das zeigt der Ländervergleich, den ich zuvor erwähnt habe. Und dafür haben wir hart gearbeitet und Strukturen geschaffen, die jetzt greifen. Doch auf dieser Spitzenposition können wir uns nicht ausruhen.

Wir wollen und müssen den für den Leistungssport in Deutschland verantwortlichen Gremien in den Sportbünden und Sportverbänden helfen, die Qualität der Förderstrukturen und der Trainings- und Betreuungsmaßnahmen zu verbessern.

Die Sportabteilung meines Hauses, aber auch ich persönlich, sind dazu bereit.